

# Ottendorfer Zeitung

Bezugs-Preis:  
Dorteljährlich 1,20 Mk. frei ins Haus.  
In der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.  
Einzeln Nummer 10 Pfg.  
Erscheint Dienstag, Donnerstag und  
Sonntags Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigen-Preis:  
Die einpaltige Zeile oder deren Raum  
15 Pfg. Reklamen die einpaltige Zeile  
oder deren Raum 30 Pfg.  
Bei umfangreichen Aufträgen u. Wiederholungen  
entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Röhle, Groß-Okrilla.

Nummer 45

Freitag, den 14. April 1916

15. Jahrgang

## Ämtlicher Teil. Bekanntmachung.

Dieserjenige Haushaltungen, welche in der Zeit vom 9. bis 15. April außerhalb Sachsend erzeugte Butter bezogen haben, werden hiermit aufgefordert, dieses **Entnahme einer Butteranzeige** im hiesigen Gemeindeamt sofort zu melden.

Die Erzeuger von Butter (Landwirte usw.) erhalten Butteranzeigen zugestellt. Die Listen über Butteranzeigen werden am **Sonntabend, den 15. April 1916** mit Unterschrift versehen, im hiesigen Gemeindeamt, (Polizeizimmer) von 8-10 Uhr vormittags entgegengenommen.

Ottendorf-Moritzdorf, am 11. April 1916.

Der Gemeindevorstand.

## Maul- und Klauenseuche.

In der hiesigen Gemeinde ist im Gehöft D. 87 Maul- und Klauenseuche festgestellt worden. Dieses Gehöft ist als Sperrbezirk und die übrige Gemeinde als Beobachtungsgebiet anzusehen.

Ottendorf-Moritzdorf, am 12. April 1916.

Der Gemeindevorstand.

## Neuestes vom Tage.

— Mit unbedingter Bähigkeit und strenger Folgerichtigkeit vollzieht sich unser Angriff auf Verdun. Die Franzosen melden von gewaltigen Kämpfen auf beiden Maasufere, in denen sie nach und nach schrittweise Geländestück nach Geländestück aufgeben, das sie noch kurz zuvor als „uneinnehmbar“ bezeichnet haben. Sobald es vor dem Andrängen der Deutschen geräumt ist oder von uns mit stürmender Hand genommen wurde, sieht der französische Bericht ein, daß der verlorene Boden nicht besonders wichtig war, und daß die Hauptentscheidung erst bevorsteht. Deutlich erkennt man hieraus, wie die französische Darstellung den Zweck verfolgt, die misstrauischen Bewohner von Paris und im sonstigen Frankreich zu beruhigen. Dem neuesten Heeresbericht zufolge haben die deutschen Sturmkolonnen am vergangenen Dienstag in der Hauptsache ihre Tätigkeit auf das Dünker der Maas verlegt gehabt. Im Caillietwald — also im Süden von Douaumont — drangen sie weiter schrittweise in dem zum verteidigten Gelände vor und erlangten Bodengewinn. Auch der gegnerische Bericht erwähnt diese Kämpfe, die er natürlich zu seinem Gunsten enden läßt. Weiter nördlich am „Wesferrieden“ veruchte der Gegner vorzudringen. Die Angriffe wurden jedoch durch unser Artillerie- und Maschinengewehrfeuer aufgehalten, ehe sie bis an unsere Gräben gelangten. Westlich der Maas setzen die Franzosen bei Avoourt ihre Versuche fort, die deutsche Umklammerung der Höhe 304 zu verhindern. Sie verliefen ebenso erfolglos wie die Anstürme tags zuvor östlich dieser Höhe. Im allgemeinen ist die Lage die gleiche geblieben: Schritt um Schritt rücken die Unseren unter möglichster Schonung der Truppenverbände nach wohlüberdachtem Plane gegen Verdun vor. Und der Verteidiger ist trotz verzweifelter Anstrengungen nicht imstande, dem Andrängen Halt zu gebieten. Er rückt langsam zwar aber stetig zurück.

## Deutliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 13. April 1916.

— (M. 3) Die Bestandsaufnahme über Fleischvorräte. Zum Beginn der nächsten Woche findet in den Haushaltungen die Bestandsaufnahme über die Fleischvorräte statt. Aus der Verordnung geht deutlich hervor, daß dies zum Zweck der Anrechnung der Vorräte auf die zuzuteilenden Fleischarten erfolgt. Trotzdem hat nach der Bekanntgabe der Verordnung ein Teil der Einwohnerschaft sich nicht gefeiert, einen

Sturm auf die Väden zu unternehmen, um sich noch mit Dauerware reichlich zu versorgen. Es war daher notwendig, den Verkauf von Dauerwaren für die Uebergangszeit aufs schärfste zu beschränken und zugleich die Hausfleischungen zu verbieten, die etwa in gleicher Absicht noch in nächster Zeit vorgenommen werden sollten. Obwohl ein solches Ansammeln von Vorräten jetzt gar keinen Sinn haben kann, weil die Vorräte auch in den Haushaltungen angerechnet werden, zeigt der Vorgang doch, daß sich immer wieder Leute finden, die aus Eigennutz die zum Wohle der Allgemeinheit notwendigen Maßnahmen zu umgehen suchen. Das Hamstern von Fleischvorräten in den letzten Tagen ist nur verständlich, wenn die Absicht besteht, diese Vorräte bei der Bestandsaufnahme zu verheimlichen. Diesmal werden sich solche Leute aber verrechnet haben. Es ist unbedingt notwendig, daß der anständige Teil der Bevölkerung gegen die Schäden geschützt wird, die aus Gedankenlosigkeit und bösem Willen für die Allgemeinheit aus einem solchen Verhalten entstehen. Es wird daher eine ungewöhnlich scharfe Nachprüfung der Bestandsangaben auch in den Haushaltungen diesmal durchgeführt werden. So wünschenswert es ist, daß bei den Kriegsmassnahmen die Ueberwachung nicht bis auf die Speisekammern und die Keller der Haushaltungen ausgedehnt zu werden braucht, so darf doch vor einer solchen Maßnahme nicht zurückgeschreckt werden, wenn der Mißbrauch einzelner der Gesamtheit zum Schaden gereicht. Es wird deshalb mit einer Nachprüfung der Angaben auch durch Nachschau in den Einzelhaushaltungen zu rechnen sein. Die Bestandsangabe kann daher von jedem einzelnen gar nicht ernst genug genommen werden. Ganz besonders müssen auch die Hausfrauen, die nicht selten solchen Vorräten gegenüber gleichgültig und weisheitslos zu sein pflegen, sich klar machen, daß die schweren Freiheitsstrafen, die auf Verheimlichung der Vorräte stehen, ohne jede Ansehung der Person angewendet werden müssen. Die Nachprüfung, die für die große Menge der ihrer Pflicht bewußten Bevölkerung nur eine Unbequemlichkeit bedeutet, wird für die Unwilligen und Nachlässigen die schwerwiegendsten Folgen haben. Sehe deshalb jeder zu, daß er seiner Pflicht der Bestandsangabe mit der Gewissenhaftigkeit nachkommt, die von allen verlangt und bei den Widerstrebenden erzwungen werden muß.

— Die Zuckerknappheit. Nach halbamtlichen Meldungen hat sich die Reichs-

regierung nach langem Zögern jetzt dazu entschlossen, in den Verkehr mit Verbrauchs- zucker gesetzlich regelnd einzugreifen. Wie verlautet, soll eine Reichszuckerstelle geschaffen, von Reichszuckerarten aber abgesehen werden. Man will die Regelung der Versorgung den Kommunen überlassen und diese werden nach dem Leipziger Beispiel wahrscheinlich Zuckerarten einführen, damit eine gleichmäßige Verteilung der von der Reichszuckerstelle jeweils über wiesenen Zuckermengen stattfinden kann. Es wird nun, falls der Bundesrat, wie halbamtlich verlautet, schon in den nächsten Tagen einen entsprechenden Beschluß fassen, vor allem darauf ankommen, auch eine wirklich gerechte Verteilung in die Wege zu leiten. Dies kann natürlich nur dadurch geschehen, daß zunächst eine umfassende Bestandsaufnahme auch der Zuckermengen erfolgt, die sich im Besitze privater Haushaltungen befinden. Denn es ist wohl selbstverständlich, daß die Haushaltungen, und es sind deren nicht wenige die sich reichlich und überreichlich mit Zucker versorgt haben, so lange keine neue Ware erhalten, bis die Bestände aufgebraucht sind, falls es nicht angebracht erscheint, bei größeren Vorräten Enteignung eintreten zu lassen. Soll die in Aussicht genommene Maßnahme eine wirkliche Hilfe aus der gegenwärtig bestehenden, übrigens nur künstlich geschaffenen Zuckernot sein, dann muß ohne Rücksicht zugriffen werden. Nur dann ist es möglich, eine gerechte Verteilung zu bewirken, die den gerade in jetziger Zeit so außerordentlich wichtigen, für die Volksernährung als Ertrag der lebenden Tiere unentbehrlichen Zucker der gesamten Bevölkerung gleichmäßig zuliefert. Hoffentlich wird diese Aufgabe in kürzester Zeit gelöst. Nunmehr ist auch die Ver- ordnung über eine alsbald stattfindende Bestandsaufnahme des gesamten Zuckers erschienen, die sich auch auf die Privat- haushaltungen erstreckt. Die Bestimmung über diese Zuckerbestandsaufnahme lautet: Wer mit dem Beginn des 25. April 1916 Zucker im Gewahrsam hat, hat bis zum 26. April den Vorrat nach Mengen und Eigentümern der zuständigen Behörde des Lagerungsortes anzugeben. Die Anzeige über diese Vorräte, die zu dieser Zeit unterwegs sind, ist unverzüglich nach deren Empfang von dem Empfänger zu erstatten. Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf: Zucker der im Eigentum des Reiches, eines Bundesstaates oder eines Reichslandes, insbesondere im Eigentum der Heeres- verwaltung und der Marinewerwaltung steht, Zucker, welcher im Eigentum der Zentral-Einkaufsgesellschaft steht, Zucker, der im Gewahrsam von Zuckerfabriken ist, Zuckervorräte, die insgesamt 10 kg nicht übersteigen.

— Auf wiederholte Anfragen teilt der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel mit, daß dessen, der über 10 Kilogramm Rohkaffee oder über 5 Kilogramm Tee besitzt, überhaupt keinen Kaffee und Tee mehr verkaufen darf. Nur die- jenigen Kleinbändler, die weniger als 10 Kilogramm Rohkaffee oder weniger als 5 Kilogramm Tee besitzen, dürfen die kleinen Bestände ausverkaufen. Geröstet werden darf Rohkaffee auch von Privaten bis auf weiteres überhaupt nicht mehr.

— Bevorstehende Regelung des Verkehrs mit Branntwein. Für das letzte Viertel- jahr 1915 und das erste Vierteljahr dieses Jahres wurden durch den Reichsanwalt je 15 v. H. der im Betriebsjahr 1913/14 ver- steuerten Menge Branntwein zur Ver-

steuerung freigegeben. Die starke In- anspruchnahme von Branntwein zu tech- nischen Zwecken hat es aber inzwischen er- forderlich gemacht, die Besteuerung von Branntwein vom 1. März d. J. ab bis auf weiteres zu sperren. Gleichzeitig wurde das außerhalb der zur Besteuerung frei- gegebenen Branntweismengen liegende Kontingent für die Parfümerie- und Essenzfabriken herabgesetzt. Es besteht also eine Knappheit an Branntwein, die es notwendig erscheinen läßt, die ver- fügbaren Mengen sachgemäß zu verteilen. Insbesondere ist es notwendig, den für Arme und Marine erforderlichen Bedarf sicherzustellen. Es dürfte daher eine Ver- brauchsregelung für Branntwein vor- genommen werden, die jedenfalls auch in die Hand einer noch neu zu schaffenden Be- hörde, einer Reichsbranntweinstelle gelegt werden wird.

— Die Versendung mehrerer Pakete mit einer Paketkarte ist für die Zeit vom 17. bis einschließlich 22. April auch im inneren deutschen Verkehr nicht gestattet.

— Die „Sommerzeit“. Die Staats- bahnenverwaltung hat sich mit der Einführung der Sommerzeit eingehend beschäftigt und alle Bedenken, die gegen den Plan erhoben worden sind, überwunden. Im östlichen Verkehr werden sich beim Uebergang in die neue Zeitrechnung Schwierigkeiten über- haupt nicht ergeben, man wird die Stellung der Uhr in eine Betriebspause legen, in welcher der Zugverkehr ruht, am 1. Mai verkehren dann alle Züge zu den Zeiten, die im Sommerfahrplan stehen, nur daß die Zeiten eigentlich eine Stunde später liegen. Die Fernzüge freilich werden gegen die Winteruhr eine Stunde früher ein- treffen. Der sich daraus ergebenden Schwierigkeiten hofft man durch Fahrplan- berichtigungen Herr zu werden. Muß man ja doch mit den durch die west- und ost- europäische Zeitrechnung bedingten Uhren- differenzen und mit Zugverspätungen im Eisenbahnverkehr fertig werden. Für das reisende Publikum empfindlich wird nur der Uebergang zur alten Zeitrechnung sein in der Nacht zum 1. Oktober werden alle Fernzüge eine Stunde lang liegen bleiben müssen, um mit der zurückgestellten Uhr und den Zeiten des Winterfahrplans in Uebereinstimmung zu kommen.

— Die Vermehrung des Bestandes an Milchziegen. Da mit der Fortdauer der Milchknappheit im nächsten Winter gerechnet werden muß, ist es geboten, schon jetzt dafür Sorge zu tragen, daß sie durch möglichste Vermehrung des Bestandes an Milchziegen gelindert wird. Weiße Kreise gerade der ärmeren Bevölkerung können in wirksamster Weise vor einer Milchnot durch die Haltung der verhältnismäßig wenig Futter beanspruchenden „Auh des kleinen Mannes“ bewahrt werden. Des- halb müssen die Ziegenzüchter die Mutter- lämmer möglichst alle aufziehen.

— Pflanzenl. In der sächsisch-böhmi- schen Grenze wird der Viehmuggel noch immer fortgesetzt. In einer einzigen Woche sollen nach einer geheimen Anzeige bei der hiesigen Zollbehörde 38 Ochsen von Sachsen nach Böhmen geschmuggelt worden sein.

## Kirchennachrichten.

Donnerstag, den 13. April 1916.

Ottendorf-Okrilla.

Abends 7 Uhr Kriegsbetstunde.



## Hollands Kriegsbereitschaft.

Hinsichtlich der militärischen Maßnahmen, die die holländische Regierung in den letzten Tagen getroffen hat, berichtet der Haager Mitarbeiter der Wiener Neuen Presse' seinem Blatt aus besonderer Quelle:

Der holländische Minister des Äußern Jonkheer London erfuhr am 30. März, in später Abendstunde durch eine diplomatische Depesche aus Paris, daß auf der vorliegenden Verbändkonferenz die Frage der Befestigung der Scheldemündung und der Besetzung eines englischen Heeres von 200 000 Mann in Antwerpen, also im Rücken der Deutschen, ausführlich erörtert worden ist. Ein entscheidender Beschluß ist darüber allerdings nicht gefaßt worden. Aber schon die bloße Erörterung eines Planes, der die schwerste Verletzung der holländischen Neutralität voraussetzt, weil die beiderseitige Scheldemündung ausschließlich holländisches Gebiet ist, mußte die Haager Regierung veranlassen, eine solche Möglichkeit ernstlich ins Auge zu fassen.

Nach einer in der Nacht sofort abgehaltenen Ministerratung wurde Königin Wilhelmina verständigt, und am Morgen des 31. März begann sodann unter Anwesenheit des Kabinettssekretärs der Königin die Konferenz zwischen dem Ministerpräsidenten Gort van der Linde, dem Minister des Äußern Jonkheer London und dem holländischen Oberbefehlshaber der Streitkräfte zu Wasser und zu Lande General Sanders.

Es wurden umfassende Verstärkungen der Truppen in der Provinz Seeland beschaffen, die in erster Linie durch den Angriffsvorstoß auf die Scheldemündung bedroht erscheint und für die Verteidigung der holländischen Neutralität in Betracht kommt. Die befestigten Brückenköpfe von Brillingen werden in wenigen Tagen mit Kanonen des mächtigsten Kalibers besetzt werden. Zurzeit leben in Holland 350 000 Mann unter den Waffen. Sie sind seit vierzig Monaten mobilisiert und kriegsbereit. Außer auf die nicht zu unterschätzende holländische Kriegsmarine, die mit zahlreichen Unterbootsbooten versehen ist, und auf die starken, in der jüngsten Zeit mächtig ausgebauten Festungswerke von Brillingen, werden also die Engländer, falls sie ihr tollkühnes Wagnis unternehmen sollten, auch auf die 350 000 holländischen Soldaten stoßen, deren Gesamtzahl übrigens auf eine halbe Million Streiter geschätzt werden kann.

Die durch diese Maßnahmen neuerdings betonte Kriegsbereitschaft Hollands soll nach der Auffassung der holländischen Regierung nicht als eine Bedrohung Englands abgefaßt werden, sondern als Warnung und als entschlossene Kundgebung des holländischen Volkswillens, sich nicht wie Griechenland behandeln zu lassen. Die Engländer wissen sehr wohl, daß das Abenteuer von Brillingen sich viel gefährlicher gestalten würde, als das Abenteuer von Saloniki, daß der Haag nicht mit Athen zu verwechseln ist. Wollen sie das Tänzlein wagen, sollen sie es wagen, die Holländer spielen ihnen auf. Man hat aber im Haager Ministerrat gegründete Ursache zur Annahme, daß man sich das Wagnis in London gründlich überlegen, daß man es dort vermeiden wird, sich für einen recht zweifelhaften Vorteil einen neuen, nicht zu unterschätzenden Feind auf den Hals zu schaffen.

Somit der Mitarbeiter des Wiener Blattes, der seinen Ausführungen über die holländische Kriegsbereitschaft noch einige interessante Mitteilungen über das Verhältnis zwischen Holland und Deutschland anfügt. Diese Beziehungen sind danach durchaus von gegenseitigem Vertrauen getragen, dergestalt, daß dieser Tage angeblich eine beträchtliche deutsche Munitionslieferung an Holland erfolgt. Trifft diese Angabe zu, so wäre damit allerdings ein Beweis für die guten Beziehungen beider Länder gegeben. Daß Hollands öffentliche Meinung übrigens befreit ist, die Lage Deutschlands im Weltkriege gerecht zu würdigen, das haben die Pressestimmen (mit sehr wenigen Ausnahmen) zweifelsfrei bewiesen. Dagegen scheint es sich zu befähigen, daß man gegen England einen gewissen Groll hegt.

Aus Rotterdam wird nämlich berichtet, es sei dort erneut das Gerücht verbreitet, England beabsichtige, Japans Hilfe im fernem Osten mit den holländischen Kolonien zu bezahlen. In holländischen Blättern war bekanntlich darauf hingewiesen worden, daß Japans Teilnahme an der Pariser Verbändkonferenz besonders bedeutsam sei. Und wenn man dazu japanische Pressestimmen vergleicht, die immer wieder die Sundastraße als „Tür zum Stillen Ozean“ für Japan verlangen, so kann man sich, ohne absichtlich zu urteilen, der Annahme nicht verschließen, daß zwischen England und Japan gewisse Abmachungen getroffen worden sind, die sich gegen Holland richten.

## Verchiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Anstaltsbehörde zugestellte Nachrichten.)

### Die deutschen Erfolge bei Verdun.

Wie aus Genf berichtet wird, hat der französische Kriegsminister diesmal keinen Wochenbericht über die Lage bei Verdun veröffentlicht. Die Ursache hiervon ist offensichtlich die ununterbrochene Reihe deutscher Erfolge und besonders die knapp vor Wochen erfolgten glänzenden Eroberungen der nach der bisherigen Pariser Auffassung für den Gesamtbesitz der Höhe 287 und des benachbarten wichtigen Geländes entscheidenden Termienstellung. Diesen Erfolgen haben die Franzosen nichts entgegenzusetzen. Ihre Hoffnung, den sächsischen Höhenort gelegenen Kreuzungspunkt der Straßen nach Gones und Chateaucourt zurückzugewinnen, haben sie aufgegeben. Dies alles sehen General Verhault und die anderen Frontführer mit kaum verhüllter Betroffenheit und haben nur einen geringen Trost in den Worten der Tagesnotiz, daß erst hinter Chateaucourt das Besatzungs-Verteidigungssystem, geführt auf noch geheimgehaltenen Hindernissen, seine Vollkraft befehlen werde.

### Der Kampf um die Höhe 304.

Ein ungewöhnlicher Vorgang, so schreibt der Kriegsberichterstatter Eugen Kalkschmidt einem frankfurter Blatte bei den letzten Kämpfen um die Höhe 304, verdient besondere Hervorhebung. Eine Anzahl Gefangener, die im Rücken unserer Sturmkolonnen stand, ergriff plötzlich ihre weggeworfenen Gewehre und begann ein wildes Feuer. Die Leute hatten wohl gehofft, durch diesen überall Verwirrung in unseren Reihen anzurichten und dem Kampfe eine neue Wendung zu geben. Die Kaltblütigkeit der Bayern und Schweizer verwehrte diesen Versuch, der den Deutschen schließlich bekommen sein dürfte. — Es ist wohl das erste Mal während dieses Krieges, daß französische Gefangene zu dieser Hinterlist gequält haben.

### Ein französisches Oberkommando der Marine im Kanal.

Der Nieuwe Rotterdamse Courant' erfährt aus Le Havre: Um die Flottillen im Kanal, in der Nordsee und in der Breyere von Calais gegen U-Boot-Angriffe zu beschützen, bildete Frankreich im Einverständnis mit England und Belgien ein Oberkommando der Marine, dessen Gewalt sich ausdehnen wird vom Gebiet der nördlichen Meere bis zum Kap Antifer. Der Sitz wird in Le Havre sein. Dem Kommando untersteht auch der maritime Flaggdienst.

### „Und nun?“

In England ist der bereits angekündigte amtliche Kurier erlassen worden, wonach alle ledigen Männer von 18 Jahren sich zur Ausbildung stellen müssen. Sie sollen aber nicht nach der Front gedrückt werden, bevor sie das 19 Jahr erreicht haben. Damit sind dann alle dienstpflichtigen und freiwilligen ledigen eingezogen. — Der „Morning Leader“ fragt nicht ohne Besorgnis: „Und nun?“

### Der Luftangriff auf Saloniki.

Die Waller Nachrichten' melden: In Saloniki eingetroffene griechische Zeitungen, die

Einzelheiten über den letzten deutschen Luftangriff auf Saloniki enthalten, erwähnen die Zerstörung mehrerer griechischer, englischer und italienischer Transportschiffe. Ein großes englisches Dampfschiff sei explodiert. Auch die zur Benizelosparisi gehörige „Gestia“ erlitt, der Angriff auf Saloniki sei begründet in den Angriffen von 36 französischen Flugzeugen, die von Saloniki aus auf Bulgarien-Mazedonien gemacht wurden.

### Vorstoß auf Konstantinopel.

In Athen erhält sich das Gerücht, daß der Biederband demnächst einen Durchbruch der Saloniki-Armee nach Konstantinopel antun werde. Die gleiche Meldung verzeichnen Schweizer Zeitungen. — Im Gegenzug dazu wird der „Fest. Jg.“ aus Konstantinopel gemeldet: Nach zuverlässigen Nachrichten aus Athen werden auf der Grundlage von Vorschlägen der griechischen Abgeordneten von Saloniki kurzzeit Besprechungen zwischen dem Biederbandkommando und der Athener Regierung gepflogen werden, die Biederbandtruppen aus der Stadt Saloniki zu entfernen. Man hofft, dadurch weitere Luftangriffe, durch die zeitweise die griechische Bevölkerung starken Schaden erleidet, vermeiden zu können.

## Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 10. April.

Im Reichstage wurde die Reichsjahresverwaltung besprochen, wobei Staatssekretär Dr. Lisco Gelegenheit nahm zu erklären, daß der Bundesrat wohl die Berechtigung hatte, die Verordnung über die Entlastung der Gerichte zu erlassen. Eine Vorlage über den außergerichtlichen Zwangsvergleich sei in Vorbereitung. Weiter wies der Staatssekretär darauf hin, daß der Prozeß gegen den Senator Pöschel von den Strafsenaten und dem Reichsanwalt mit Pflichtgefühl bearbeitet worden sei; wie die Hauptverhandlung verlaufen sei, wisse er noch nicht. Die weitere Erörterung vorwiegend Redner der sozialdemokratischen Fraktionen, die zahlreiche Fälle vorbrachten.

Somit sprach noch die Abg. Dava (Sp.) und Dr. Jund (Kall.), die die Entlastungsverordnung als einen Fehlgriff bezeichneten.

Weim Haushalt des Reichsbudgets nahm Abg. Liebknecht das Wort, um die Kriegsanleihe-Begebung zu besprechen. Seine Frage, aus welchen Quellen die Mittel der Anleihe stammen, verlegte die Abgeordneten aller Parteien in große Aufregung. Rufe: „Der Kerl gehört ins Irrenhaus!“ und „Maul halten!“ tönten durcheinander. Der Abg. Liebknecht verlagte vergeblich sich verständlich zu machen, rief aber immer härtere Ausdrücke der Empörung hervor. Schließlich mußte er die Hände und schreit Worte in den Saal, die in immer größerem Tumult verloren gehen; der Präsident Dr. Kaempff schwingt vergeblich die Glocke, ohne Ruhe schaffen zu können.

Schließlich springt der Partier Abg. Hubrich zum Rednerpult und reißt das Manuskript des Redners vom Pult, daß alle Blätter umherflattern. Stürmischer Beifall im ganzen Hause und den Tribünen waren die Antwort. Der Abg. Liebknecht schrie anhebend auf den Präsidenten ein, der ihn zweimal zur Ordnung rief. Während dem kurzle der Abg. Müller-Reiningen auf den Abg. Liebknecht zu und wurde nur mit Mühe von den Abg. Wittmann und Jubel zurückgehalten.

Endlich konnte der Präsident Ruhe schaffen und erklärte, daß das Haus beschlußfähig sei. Auch nach diesem Beschluß der Sitzung blieben die meisten Abgeordneten im Saal und bildeten erregte Gruppen; der Abg. Keil (log.) rief noch einmal seinen Freunden zu: „Schmeißt den Kerl raus und die Sache hat ein Ende!“

Die Sitzung von Montag wurde vom preussischen Kriegsminister Bildt v. Hohenborn mit einer kurzen, martigen Rede eingeleitet. Der Minister sprach zum ersten Male im Hause, dessen Mitglieder sich zahlreich eingefunden hatten. Die knappe, eindringliche Einleitung der Rede des Kriegsministers, in

der er das Kapitalabfindungsgezet für Kriegsverletzte begründete, fand lebhaften Widerhall im Hause. Er verzichtete auf eine allgemeine Kennzeichnung der Kriegsklage; die kurzen Berichte der Heeresleitung, die vor denen der Feinde den Vorrang der Wahrheit haben, belegen alles; ein siegreicher Mann brauche nichts zu beschönigen. Was wir jetzt erlebt haben: die Zurückweisung der russischen Offensiv und die Kämpfe bei Verdun, das seien nicht wie die Gegner glauben die letzten Anstrengungen einer erschöpften Nation, sondern Hammerschläge eines mit Reserven versehenen kräftigen und gesunden, unüberwindlichen Volksheroes — Hammerschläge, die sich wiederholen werden, bis die Anderen müde geworden seien. Daß das Heer für dieses Ziel alle Kraft einsetzen werde, das verspreche er vor dem ganzen Lande.

### Das Heer wolle eine siegreiche Entscheidung erzwingen.

Die jedoch nur erfolgen könne, wenn in Hause durchgehalten werde. Und für dies Durchhalten sei das Heer der Heimat dankbar. Die Armee wisse, daß es die Heimat schwer habe, daß die Hindernisse mit schweren Sorgen zu kämpfen haben, aber auszuhalten, das gebe es nicht! Auch nie sei unter Kulturnationen ein Kampf verbrochen auf Weib und Kind ausgeübt worden wie dieser Krieg von England. Es gebe aber auch kein Beispiel in der Geschichte, wo Volk und Heer so einheitlich verbunden war. Dies Mühsal der Heimat sei eine Erscheinung großen Heldentums und geschichtlicher Größe. Gehalt auf diesen Heimatssinn könne das Heer seine Pflicht tun mit der Zuversicht, weiterhin alles hinzugeben für das Wohl des Landes, für einen Frieden, der den geliebten Opfern entspreche und uns und unsere Kinder vor solchen Überfällen schütze. Der Minister bejahte den Entwurf des

### Gesetzes über die Kapitalabfindung Kriegsverletzter

und wies auf den Segen hin, der aus der Gründung einer eigenen Heimstätte erwachse. In der Erörterung vielen Redner aller Parteien dem Grundgedanken der Vorlage große Bedeutung zu, hielten aber eine Ausdehnung für notwendig, da gewisse Fragen, z. B. die der Rückerstattung der Abfindung bei nachträglicher Gehmung einer Regelung bedürfen.

Der Entwurf wurde dem Haushaltsausschuß überwiesen.

Der Abg. Liebknecht meldete sich zur Geschäftsordnung, jedoch wurde ihm vom Präsidenten Dr. Kaempff das Wort verweigert; mit Rücksicht auf die Verkommnisse in letzter Zeit. Die bürgerliche Mehrheit und zahlreiche Mitglieder der alten sozialdemokratischen Fraktion spendete lebhaften Beifall; nur die sozialdemokratische Arbeitergemeinschaft machte ihrem Unmut in erregten Zwischenrufen Luft, ohne indes ein anderes Ergebnis herbeiführen zu können.

Ministerialdirektor Dr. Caspar begründete nun den Gesetzentwurf über die

Sperrabfertigung der Altersrente und empfahl dessen Annahme. Die Erörterung wurde nur von den Sozialdemokraten Wolfenbutter und Bächner bestritten; ein Regierungsdirektor stellte Behauptungen des Gegners richtig.

Die Vorlage wurde einem Ausschusse überwiesen, ebenso die Änderung des Kalenders.

Damit war die Tagesordnung erledigt, der Präsident erbat die Ermächtigung, die nächste Sitzung selbst festzusetzen.

Abg. Ledebour (oz. Arbeitg.) beantragte, die nächste Sitzung am Dienstag abzuhalten und den Etat des Reichstags zu beraten, da am 8. h. Mik. ein Abgeordneter an der Ausübung seiner Rechte und Pflichten verhindert wurde. Dagegen mühten Maßregeln ergriffen werden.

Abg. Scheidemann (Soz.) erklärte, nicht für diesen Antrag stimmen zu können, da viele seiner Fraktionsfreunde bereits abgereist seien.

Der Antrag Ledebour wurde abgelehnt und das Haus verlegte sich. Die nächste Sitzung wird nicht vor dem 2. Mai stattfinden.

## Hexengold.

2) Roman von H. Courths-Walzer.

(Fortsetzung.)

Nun ging es wohl nicht mehr an, die Helmsche seiner Enkelin zu verzögern. Er würde sie heiraten müssen, das sah er ein.

Eine tolle Hoffnung regte sich in ihm, daß Julia ihrem Vater ähnlich sehen möge, daß sie eine richtige Ravenau sein könne und ihn nicht an ihre verhasste Mutter erinnere. Wenn das möglich wäre — wenn er sie haben könnte — wenn sein einlames Alter durch ihre Gegenwart erwärmt und erhellt würde!

Aber wie dem auch sei — heiraten mußte er sie, die Erbin von Ravenau-Schwarze, die jüngste Herrin des angedehnten Besitzes. Ihr Platz war nun, da sie erwachsen, an seiner Stelle. Auch galt es, einen passenden Gatten für sie zu wählen. Das fiel ihm nicht schwer. Im Grunde hatte er ihn schon längst gefunden. Ravenau und Schwarze sollten wenigstens einen Besitzer nach seinem Wunsch erhalten: Götz von Gerlachhausen sollte sein würdiger Nachfolger sein. Er war seines Vaters echter Sohn, ehrlich, rechtschaffen, klar und wahr. An diesem Gedanken hielt der Graf mit der ganzen Jähigkeit seines Willens fest.

Er wußte, daß schon Frh. Gerlachhausen schwer zu seinen Besitz gelangt hatte. In Gerlachhausen sollte es an Paritäteln. Auch Götz hatte seine jungen starken Schultern gegen den Untergang gestemmt und arbeitete, unterstügt fleißig von sich selbst. Aus dem eleganten Offizier war ein tüchtiger Landwirt geworden.

Während Graf Rudolf an seinem Schreibtisch saß, erregte er seine Idee noch einmal nach allen Seiten.

Dann nahm er mit einer entschlossenen Bewegung die Feder in die Hand und begann zu schreiben. Inerit einen Brief an die Schwelster Reporter, denen er mitteilte, daß er in kurzer Zeit seine Enkelin durch seinen Hofmeister abholen lassen werde. Eine Waise zu ihrer persönlichen Bedienung würde den Hofmeister begleiten. Dann schrieb er einen zweiten Brief, der sehr viel kürzer ausfiel und an Götz von Gerlachhausen gerichtet war. Diesen Brief schickte er durch einen reisenden Boten nach Gerlachhausen.

Götz Gerlachhausen war eben von einem Ritt durch die Felder heimgekehrt. Schnell hatte er sich vom Staub geläubert und trat in das alldäerlich eingerichtete Speisezimmer. Nachdem er seine Mutter herzlich begrüßt hatte, sah er dem schmachhaft zubereiteten Mahle alle Ehre an.

Frau von Gerlachhausen, eine rüstige, stattliche Fünfzigjährige, legte ihrem einzigen immerwieder vor und freute sich an seinem gesunden Appetit. „Nichts Neues, Mama?“ fragte ihre Sohn während des Essens. „Nein. Aber eine Überraschung habe ich für dich! Höre und laune. Graf Ravenau hat eine Postkarte für dich geschickt. Der Bote wartet auf eine Antwort.“

„Graf Ravenau? An mich?“

Seine Mutter gab ihm den abgeordneten Brief. Götz erbrach ihn rasch.

„Warum hast du mir den Brief nicht gleich gegeben, Mama?“

„So eilig wird es ja nicht sein, daß du deine Mahlzeit aufhören müßtest. Hat er doch jahrelang nichts nach und gefragt.“

Sie war etwas erzürnt über Graf Rudolf. Hatte er doch, nachdem ihr Mann bis zu seinem Tode, ihm treu zur Seite gestanden, ihren Sohn bei seinem Verluste unartig abgewiesen. Trotzdem sah sie nun mit einiger Spannung in ihres Sohnes Gesicht.

„Nun? Was schreibt der Einliebler von Ravenau?“

„Götz sah auf.“

„Er bittet um meinen Besuch, herzlich und dringend.“

Sie machte ein ungläubiges Gesicht. „Wißt du mich reden?“

„Da lies selbst.“

Frau von Gerlachhausen las und schüttelte den Kopf.

„Das ist allerdings sehr überraschend. Aber gleichviel — natürlich müßt du der Aufforderung Folge leisten, und zwar gleich.“

„Götz las die Karte.“

„Gewis, mein Sohn, daß er dich dringend bittet, beweist, daß er dich braucht!“

„Er las die Karte und las sie.“

„Reime gütige, schnell verordnete Mutter. Es genügt dir, daß man deine Hilfe braucht, um dich sofort zu befristigen. Nun gut.“

„Dann du dich zu bedanken gibst, will ich heute deinen Besuch geben, doch ich noch heute nachmittag nach Ravenau komme. Ist es so recht?“

Sie nickte lächelnd und er ging, um den Boten abzufragen.

Graf Ravenau hatte Befehl gegeben, Herrn von Gerlachhausen in sein Arbeitszimmer zu führen. Dort sah der alte Herr mit zornmüdeger Miene und linnenden Augen und warf auf den angeländigten Besucher.

Im Geiste suchte er sich seine Enkelin vorzustellen. Wenn er nur erst wüßte, ob sie ihrer Mutter ähnlich sei, ob sie namentlich die unheimlichen schwarzen Augen derselben besäße!

Er erhob sich plötzlich und verließ das Zimmer. Schneller als sonst durchschritt er die von langen Galerien durchschnittenen große Halle. Hier hatte Julia mit ihrem Dadel gespielt, wenn schlechtes Wetter herrschte und sie nicht im Park herumtollen konnte. Er warf einen Blick in diese breiten Gänge, als er die Treppe emporstieg.

Auch in der ersten Etage befand sich eine solche Galerie — die doppelt so lang war, da sie nicht durch die Halle unterbrochen wurde. In dieser Galerie hingen die Porträts seiner Vorfahren. Die führte vom blassen Lärm bis zum westlichen, dem Geistesstern. Die Tür, die von hier in diesen Lärm — sollte sich — so behauptete das Schloßgestüt — zuweisen am Mitternacht geheimnisvoll öffnen, einmal Teilchen Blögenum den Schlüssel dazu verwarste. Dann erschien auf der Schwelle eine schwarzgekleidete Frauengestalt mit weichen, italienischem Gesicht und blauen Augen an dem schlanken, weißen Händchen. Sie glitt —



# Vom Kreuzer „Königsberg“.

## Der letzte Kampf.

Der Kommandant des Kreuzers „Königsberg“ hat über den letzten Kampf des Schiffes folgende Mittheilung an den Admiralstab der Marine berichtet:

Am 6. Juli wurde ein vom Blockadegeschwader auf S. M. S. „Königsberg“ mit 15 facher Übermacht angeführter Angriff abgefochten. Nach neunstündigem, sehr heftigem Feuergefecht zog sich der Gegner zurück, ohne daß die Geschützbereitschaft S. M. S. „Königsberg“ beeinträchtigt war. Im Verhältnis zu dem vom Blockadegeschwader eingesetzten vielfach überlegenen Kräfte und zu dem sehr großen Munitionsvorrath der S. M. S. „Königsberg“ beschließend den Kreuzer und Kanonenboote (über 2000 Schuß) waren die Verluste, die S. M. S. „Königsberg“ bei diesem allgemeinen Angriff erlitt, äußerst gering.

Am 11. Juli wurde der Angriff des Blockadegeschwaders auf S. M. S. „Königsberg“ mit noch größerem Kraftaufwand wiederholt.

Vor dem Delta befanden sich an diesem Tage der Panzerkreuzer „Cumberland“, die geschützten Kreuzer „Weymouth“, „Hercules“, „Albatros“, „Pyramus“, 2 Kanonenboote, 3 Hilfskreuzer, 6 armirte Wachboote, Hilfskreuzer „Duxler“, Dampfer „Helmut“ und zwei weitere größere Dampfer.

Gegen Mittag näherten „Weymouth“, „Albatros“, „Pyramus“ und die beiden Kanonenboote sich der Mittellinie und liefen unter äußerster heftiger Beschützung heran ein. Die stehenden Kanonenboote liefen bis auf die Höhe des Vorderen Rumpfes, eines unterhalb davon ankerte „Pyramus“, dicht dahinter „Weymouth“ und „Albatros“, „Cumberland“ lag dicht vor der Mündung. Alle Schiffe nahmen darauf S. M. S. „Königsberg“ unter Feuer, daß von dieser auf die Kanonenboote schon während ihres Einlaufens eröffnet worden war. Schon nach kurzer Zeit war der Feind auf S. M. S. „Königsberg“ eingeschossen, da zwei Flieger, die über dem Delta kreuzten, durch Signal die Beobachtungen übermittelten und überschütteten das Schiff von da ab mit einem Hagel von Geschossen.

Die zuerst besonders im Vorderrand große Verluste herbeiführten. Sämtliche Geschützebedienungen und Munitionsmänner des Vorderrandes fielen, der Kommandant wurde schwer verwundet, im Achterschiff wüthete ein verheerendes Feuer, und hochgehende Gebrauchsmunition verurtheilte auch bald bei den Geschützebedienungen des Achterschiffes große Verluste. Der Verlust aller Geschützmannschaft und die außerordentlichen Verheerungen an Oberdeck machten schließlich die Fortsetzung des Artilleriekampfes zu Unmöglichkeit. Der Brand des Schiffes zwang zum Rufen der Schrapnellkammern. Mit den beiden letzten Schrapnell wurde noch einer der beiden Flieger heruntergeschossen. Der zuletzt nochmals schwerverwundete Kommandant gab um 1 Uhr 30 Minuten nachmittags den ersten Befehl, den Befehl, das Schiff zu sprengen. Unter heftigstem Granatfeuer ging der Rest der Besatzung unter Wahrung aller Verwundeten in aller Eile mit Booten an Land und sammelte sich, zum Feind noch lebhaft mit Schrapnell beschossen, etwa 1000 Meter vom Schiff entfernt.

## Die Sprengung des Schiffes

erfolgte gegen 2 Uhr nachmittags durch Sprengung eines Torpedoloses, welche das Schiff in Höhe der vorderen Kommandobrücke auseinanderriß. Das Schiff legte sich mit wachsender Woge und Wimpel auf die Seite und versank allmählich zum Oberdeck im Ruff. Bei Sonnenuntergang, 5 Uhr 45 Minuten nachmittags, wurde die von Hunderten von Granatplündern zerstückte Woge und der Wimpel durch die beim Schiff gebliebene Besatzung unter dreifachem Hurra auf Seine Majestät den Kaiser niedergebrosen.

Die Kanonenboote fuhren nach Beendigung des Kampfes noch eine Strecke voraus; an S. M. S. „Königsberg“ mochten sie sich jedoch nicht heran. Alle Schiffe verließen gegen 4 Uhr

30 Minuten nachmittags den Ruff und dampften seewärts. Alle Verwundeten wurden nach dem mit Hilfe des roten Kreuzes für S. M. S. „Königsberg“ geschaffenen Feldhospital Neustettin gebracht; ihr Befinden ist durchaus zufriedenstellend.

Der Rest der Besatzung S. M. S. „Königsberg“ ist dem Gouverneur von Deutsch-Ostafrika zur Verteidigung der Kolonie zur Verfügung gestellt worden.

Die ganze Mannschafft tat im Stundenlangen schwersten Granatfeuer getreu ihrem Eide mit Todesverachtung und Kampfesfreude ihre Pflicht bis zum Äußersten; ihr Verhalten war über jedes Lob erhaben. S. M. S. „Königsberg“ ist vernichtet, aber nicht besiegt. Looff.

**Von Nah und fern.**  
Kriegsausstellung in Hamburg. In Hamburg wird voraussichtlich am 20. Mai vom

## Die „Eiserne Kanone“ von Konstantinopel.



Der Berliner „Eiserne Haken“ und die zahlreichen anderen Kriegswaffen in den besetzten und überreichlich-angewandten Städten haben jetzt auch in der Türkei ein Seitenstück gefunden. Als äußere Form des Denkmals wählte man eine Riesentonne aus Holz, in ungefährer Gestalt desjenigen Geschüßes, das feinerzeit bei der Verteidigung der Dardanellen

mit Unterzügen des preussischen Kriegsministeriums im Zoologischen Garten eine deutsche Kriegsausstellung eröffnet werden, auf welcher interessante Denkmäler von allen Fronten aufgestellt werden. Die Kriegsausstellung wird eroberte feindliche Flugzeuge, Geschütze und Munition, allerlei feindliche Fahrzeuge, große Luftschiffe und Wasserballons umfassen, ferner erbeutete Orden und Medaillen, und, was besonders bemerkenswert ist, auf den Krieg bezügliche Drucke, Bücher und Bilder aus Feindesland. Es hat sich ein besonderer Ausschuss des roten Kreuzes gebildet, welcher mit einer großen Reihe von Mitarbeitern die Ausstellung vorbereitet.

## Der erste Truppendeuzug in München.

Die Landjägertruppen des Jahrganges 1869/70 sind jetzt nach München zurückgekehrt und unter klingendem Spiele nach ihrer Schlußparade gezogen, von wo aus ihre Entlassung in die Heimat erfolgt.

## Gewehrfechten in den Turnvereinen.

Der Ausschuss der Deutschen Turnerschaft hat an die Turnvereine einen Aufruf gerichtet, in dem es heißt, daß es notwendig sei, das Abwingsgebiet um eine Reihe höherer der Ausbildung der Soldaten überlassenen Übungen zu erweitern. So habe sich als ganz wesentlich bei den zahlreichen Kämpfen in Stellung-

krieg auch die Fertigkeit im Gewehrfechten erwiesen. Die Turnvereine würden deshalb aufgefordert, sich dieser Übung und ebenso des als Vorbereitung zu geltenden Stabfechtens besonders anzunehmen.

**Verzweiflungstat eines Vaters.** In Breslau hat sich ein Verbrechen unter erschütternden Umständen zugetragen. Der Schuhmacher Johann Langner war, von auswärts kommend, im Gasthof „Roter Hirsch“ mit seinen vier Kindern abgestiegen, anscheinend nur zu dem Zweck, die Kinder und sich selbst zu ermorde. Die Kinder wurden in dem gemieteten Zimmer von dem Vater ertränkt, der darauf durch Erhängen Selbstmord verübte. Verzweiflung über den Verlust seiner Frau, die plötzlich gestorben ist, dürfte den Unglücklichen zu dieser That bewegt haben.

**Sturmschäden in Toulon.** Wie die Blätter melden, verheerte ein gewaltiger Sturm Toulon und seine Umgebung. Durch Hochwasser

wurden beträchtliche Schäden angerichtet. Die Küster am Flußufer und mehrere Speicher sind überflutet. Nur mit Hilfe von Booten gelang die Rettung der Bewohner.

**Einführung der Sommerzeit in der Schweiz.** Die „Nürdler Post“ meldet, daß dem Bundesrat ein Antrag auf Einführung der Sommerzeit vorliegt. — Auch in Österreich-Ungarn soll die neue Zeitenteilung eingeführt werden. Damit würde die Reform auf eine breitere Grundlage gestellt und dementsprechend an Bedeutung für das öffentliche Leben in Europa gewinnen.

**Zwei belgische Lehrer wegen Kriegsverrats verhaftet.** Von der deutschen Militärpolizei wurden auf der Landstraße bei Eichenholl im Norden der Provinz Brabant zwei junge Leute angehalten, die bei ihrem Verhöre alsbald gestanden, daß sie über Holland zur feindlichen Armee reiten wollten. Die beiden jungen Leute sind Schüler in dem Institut St. Louis, der ersten geistlichen Erziehungsanstalt Brüssels, zu der Kardinal Mercier regere persönliche Beziehungen unterhält, und in deren Räumen er bei seinen Besuchen in Brüssel Wohnung nimmt. Es gab an, daß sie von ihrem Lehrern aufgefordert worden waren, nicht länger mehr auf den Schulbänken zu bleiben, sondern sich zum Heere zu begeben. Die Lehrer

wollen die erfolgreichste Arbeit geleistet. Der Zeitungsplan zu dem Behrücken, daß auf dem Wahlstand vor dem Kriegsministerium in Konstantinopel zur Aufstellung gelangt, kommt von dem türkischen Fremdenkomitee zur Unterstützung nationalistischer Soldatenfamilien. Das Denkmal wird mit goldenen, silbernen und eisernen Kugeln geschmückt.

wurden beträchtliche Schäden angerichtet. Die Küster am Flußufer und mehrere Speicher sind überflutet. Nur mit Hilfe von Booten gelang die Rettung der Bewohner.

**Einführung der Sommerzeit in der Schweiz.** Die „Nürdler Post“ meldet, daß dem Bundesrat ein Antrag auf Einführung der Sommerzeit vorliegt. — Auch in Österreich-Ungarn soll die neue Zeitenteilung eingeführt werden. Damit würde die Reform auf eine breitere Grundlage gestellt und dementsprechend an Bedeutung für das öffentliche Leben in Europa gewinnen.

**Zwei belgische Lehrer wegen Kriegsverrats verhaftet.** Von der deutschen Militärpolizei wurden auf der Landstraße bei Eichenholl im Norden der Provinz Brabant zwei junge Leute angehalten, die bei ihrem Verhöre alsbald gestanden, daß sie über Holland zur feindlichen Armee reiten wollten. Die beiden jungen Leute sind Schüler in dem Institut St. Louis, der ersten geistlichen Erziehungsanstalt Brüssels, zu der Kardinal Mercier regere persönliche Beziehungen unterhält, und in deren Räumen er bei seinen Besuchen in Brüssel Wohnung nimmt. Es gab an, daß sie von ihrem Lehrern aufgefordert worden waren, nicht länger mehr auf den Schulbänken zu bleiben, sondern sich zum Heere zu begeben. Die Lehrer

hätten ihnen außerdem Geld und gefällige Personalausweise zur Flucht über die Grenze gegeben und ein Stiefwort für den Führer, der sie über die Grenze bringen sollte. In Verbindung mit diesen Feststellungen wurde der Lehrer Truyen und der Direktor Gochieur vom Institut St. Louis wegen Beihilfe zum Kriegsverrat (Zuführung von Mannschaften an den Feind) in Haft genommen.

**Die beste Verbindung nach Amerika** ist jetzt die Strecke Bergen—New York. Hafri-damer nämlich nur 9 Tage. Die elegant eingerichteten Dampfer der Norddeutschen Lloyd-Linie gewährleisten dabei alle Annehmlichkeiten, die an eine längere Strecke gestellt werden.

## Volkswirtschaftliches.

**Eine Justerverteilungskasse.** Die in den letzten Tagen im Reichstag des Innern geführten Verhandlungen haben zu dem Beschluß geführt, daß eine Justerverteilungskasse begründet worden ist. In der kommenden Woche wird im Reichstag des Innern eine weitere Sitzung in dieser Angelegenheit stattfinden. An die Juster vertheilenden Institutionen werden allmählich Fragebogen verlannt werden, in denen sie angeben haben, welches Quantum Juster unumgänglich erforderlich ist. Schon jetzt steht fest, daß für die Hilfsfabrikanten Juster nicht freigegeben werden wird, dagegen wird für die Freigabe von Sachverwaltern erfolgen. Den Fabrikanten von Sachverwaltern wird dagegen eine gewisse Menge Juster freigegeben werden.

**Förderung der Rindfleischzucht.** Das preussische Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat an die landwirtschaftlichen Vereine und den landwirtschaftlichen Verein in Hammelburg einen Erlaß gerichtet, in dem es heißt: Die Rücksicht auf die Gesundheit von Heiden und insbesondere auf die Fleisch, die sich während des Krieges noch weiter steigern dürfte und auch noch längere Zeit nach dem Kriege ausbleiben wird, erfordert es geboten, den Zweck der Rindfleischzucht, für den die Futtertrage, verhältnismäßig am günstigsten liegt, die Rindfleischzucht, nach Kräften zu fördern. Sie ermöglicht es gerade denjenigen Teilen der Bevölkerung, die unter dem hohen Preisdruck mit am meisten leidet, den Scheitern und kleinen Bräunen, sich durch Züchtung einer feineren und wertvolleren Rindfleischzucht einen großen Teil seines Fleischbedarfes billiger zu erzeugen.

## Gerichtsballe.

**Halle a. S.** Der Arbeiter Adler aus Berlin war in einer Schneiderei am Ofen beschäftigt. Er genoh das volle Vertrauen seiner Firma und verdiente als ungelerner Arbeiter, allerdings mit Überstunden, ein hübsches Eink. Nachdem er einmündete er für etwa 50 Mark Kapital, das er für 25 Mark an einen Wucherer verlor. Für diesen Diebstahl erhielt er zwei Wochen Gefängnis.

**Rom.** Der allmächtige Student Giannuzzi wurde vom Schöffenrathe der Gemeinde der schwedischen Gräfin Bianca Hamilton schuldig gesprochen und unter Zustimmung mildernder Räte zu sechs Jahren und Monaten Gefängnis verurteilt, von denen zwei Jahre wegen Amnesie und Untersuchungsarrest in Abrechnung kommen.

## Vermischtes.

**Vermögen für Blumensträuße.** Mehrmählich und vertheilt stellen einige italienische Blüher fest, daß Italien Blumensträuße fast vollständig fahrgeliegt sei, während der Blumenhandel in Amerika immer mehr Ausdehnung gewinnt. Tatsächlich werden in Amerika, dem Lande der kostspieligen Reimen, oft solche Vermögen für Blumensträuße veranlaßt. So wurden zur Feier der Hochzeit der Tochter des amerikanischen Millionärs G. W. Loring die Blüthe des Palastes mit 60 000 weißen Rosen, 25 000 roten Rosen und 40 000 Lilien tapeziert. Dieser Aufwand kostete die Kleinigkeit von 160 000 Mark. Ein Millionär aus Chicago ließ sich zu einem Fest der ansehnlichsten Tropenblumen im Wert von 450 000 Mark kommen. Der Sohn eines Londoner Bankiers verheiratete seiner Braut einen Blumensträuß, der ein herrliches Orchideen-arrangement enthielt, das allein 13 500 Mark kostete und vier weitere weniger wertvolle, das Eink für 4800 Mark. Dies sind nur einige bekannte Beispiele der kostbaren Blumen-gaben.

meistens in Vollmondnähe — die Blumen-galerie entlang, die Treppe hinauf durch die große Halle in den Schloßhof, woran das geschlossene Portal sie nicht verhindert. Im Hof schwebte sie bis zum Bräutigam, dessen Wassertrahl sie über die blutbesteckten Hände fließen ließ. Dann hauchte sie hinter zur Schloßkapelle und rüttelte an der Tür, die indes überstand. Derweil rang sie die Hände, bis sie zum Schluß der Geisterfunde auf demselben Wege zum Geisterfeste zurückkehren mußte, in dem sie verschwand.

Der eine oder andere von den Bediensteten mochte der Gestalt begegnet sein. Aber alle behaupteten, zuweilen aus dem Geisterfeste Stöhnen und Wimmern gehört zu haben, das so grauschlang, als bestände sich ein Reich in höchster Todesnot.

Es half nichts, daß Felicitas Wohlgegnut energisch gegen solchen „Alina“ zu Felde zog; hinter ihren Rücken erzählten sich die Leute immer wieder die gruseligsten Geschichten, und wenn Frau Wohlgegnut „Großreinemachen“ im Geisterfeste antetzte, gab es jedesmal erst Jauchern und Wehklagen, ehe die Mägde ihr mit Beien und Scheuchern in das angebliche Geisterreich folgten.

Graf Madenau wählte um diese Spukgeschichten, ohne mehr als ein halbes Dutzend davon zu haben. Wie sie entstanden, wußte niemand. Später durchforschte er einmal die alten Chroniken seines Geschlechtes nach einem Anhalt für das Entstehen dieses Geräusches und entdeckte folgendes:

Graf Roderich Madenau war in dem

Gespensertum eines Tages ermordet angekommen, anno 1680. In seiner Brust steckte ein kleiner gläserner Dolch, der seiner Gattin, der Gräfin Katharina Charlotte, gehörte. Diese — eine geborene Prinzessin Löwel — wurde des Gattenmordes beschuldigt, ehe man aber gegen sie vorgehen konnte, hatte sie sich selbst entleert — mit demselben Dolch, der ihren Gatten getödtet. Ihr eigener Sohn glaubte an die Schuld der Mutter und schickte diese Historie nieder. Die Seele der Gräfin Katharina Charlotte sollte nun keine Ruhe im Grabe gefunden haben und verdammt sein, ruhelos umherzuwandeln, bis der letzte Madenau in der Familiengruft beigesetzt sein werde.

Graf Rudolf schritt langsam die Galerie hinauf, von Bild zu Bild. Vor manchem blieb er eine Weile stehen, als wolle er sich die Szene einprägen. Vor allem die Porträts der Frauen seines Hauses sah er sorgfältig an. Alle hatten bunte Augen, blonde oder graue, die meisten braunes, nur wenige kastanjenbraunes Haar. Schwarze Augen besaß keine dieser Gemahlinnen von Madenau — keine.

Doch halt! Graf Rudolf's Fuß stockte, und sein Blick heftete sich häßlich auf ein Frauen-porträt, das unweit des Einganges zum Geisterfeste hing. Es trug die Unterschrift: Katharina Charlotte, geb. Prinzessin Löwel. Geboren den 13. März 1640. Gestorben den 21. Juli 1680.

Der alte Herr sah in die feinen, lachenden Augen dieser erlöschten Frau. Sie war ihrer Abkunft nach die vornehmste unter den Gemahlinnen von Madenau. Das blasse Antlitz

verriet einen leidenschaftlichen Charakter. Die roten Lippen leuchteten wie Blutropfen aus dem weißen Gesicht.

Er stand und bogte die Stirn hinein in diese schwarzen Augen, und da süß ein anderes Frauenbild vor seinem Geiste auf, das der Gattin seines Sohnes. Auch sie besaß solch schwarze Augen — und auch sie mordete den Gatten, wenn auch nicht mit eigener Hand.

Mit müden Schritten ging er zurück. Vor den beiden letzten Bildern an der Wand neben der Treppe blieb er nochmals stehen. Das eine das Porträt seines Sohnes, von dem eine Kopie unten in seinem Arbeitszimmer hing, das andere das seiner Gattin Marie.

Es zeigte seine, lebendige Züge, tieflaue Augen, wie die des Sohnes, einen schlingeligen Mund, zarten Mund und wunderbare schlankte Hände, die leicht verschlungen im Schoße ruhten.

Langsam sah Graf Rudolf in das liebe Frauen-gesicht. Ein Seufzer entstieg seiner Brust. Unten in der Halle traf er Frau Wohlgegnut.

Sie trat mit ehrerbietigem Knig ins Gemach und blieb an der Tür stehen. Einmal ging der Graf ins Zimmer auf und ab. Schon glaubte sie, er habe ihre Anwesenheit vergessen und wollte sich gerade respektvoll räuspern, als er plötzlich vor ihr stehen blieb.

„Welche Zimmer im Hause eignen sich am besten als Wohnung für eine junge Dame?“ Felicitas Wohlgegnut wäre vor Schreden beinahe zu Boden gesunken. Ihr altes Herz

knopfte heilig. Eine junge Dame? Damit konnte doch nur ihr liebes Komitessen gemeint sein. Die gute Alte schaudte kraampft, dann sagte sie flüsternd:

„Alle Zimmer, Euer Gnaden brauchen nur zu befehlen!“

„Alle Zimmer dürften sich wohl nicht dazu eignen, Frau Wohlgegnut. Sie haben mich wohl nicht recht verstanden. Ich meine die Zimmer, die ich für meine Enkelin, Komitessen Julia, zur Wohnung eignen würden.“

Felicitas Wohlgegnut war des Blut in das Gesicht gestiegen. Ihre Hände zitterten.

„Die Zimmer, die ich über denen des Herrn Grafen befinden, im ersten Stock, dürften sich wohl am besten dafür eignen“, sagte sie endlich, ohne zu verraten, daß sie seit Jahren schon diesen Gemächern die liebevollste Fürsorge angedeihen ließ, weil sie immer darauf wartete, das Komitessen Julia sie eines Tages beziehen würde. Der Graf wandte sich ihr wieder zu.

„So, meinen Sie? Sind sie denn vollständig eingerichtet?“

„Ja, Euer Gnaden. Ich habe sie regelmäßig reinigen und lüften lassen.“

„Schön. Nun aber weiter! Unter unserem weltlichen Personal befindet sich wohl kaum eine Person, die Komitessen Julia persönlich bedienen könnte. Ich meine eine junge Jungfer, die einer vornehmen Dame bei der Toilette beistehen zu sein versteht.“

„Kein, Euer Gnaden, das sind alles nur Mägde für Hausarbeit.“

(Fortsetzung folgt.)





## Gasthof zum schwarzen Refz.

Sonntag, den 16. April gelangt zur Vorführung:

# Die Herrin des Nils

Großes historisches Schauspiel aus der alten Zeit.

## Hähners Badewannen



mit und ohne Heizung. Geringster Wasserverbrauch. Solid geschweisste Verbindungsstellen. Im Ganzen verzinkt von Mk. 20.— an. Ferner **Volkswannen**

von Mk. 13.— an empfiehlt **Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449, Grosse Zwingerstrasse 13.** Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

**Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/15.** 12 Kartenblätter mit 26 Haupt- und 16 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag gebunden. . . . . 1 Mark 50 Pfennig

**Der Ausbruch des Weltkrieges 1914/15** in acht Kartenblättern. In Umschlag . . . . . 30 Pfennig

**Kriegsgebichte 1914.** Gesammelt von Eugen Weide. In Umschlag . . . . . 75 Pfennig

**Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache und der Fremdwörter.** Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neu bearbeitet und vermehrt. In Leinen gebunden . . . . . 2 Mark 50 Pfennig

**Meyers Geographischer Handatlas.** 121 Haupt- und 126 Nebenkarten mit 5 Textblättern und Namensregister. Vierte Auflage. In Leinen gebunden . . . . . 16 Mark

**Meyers Handlexikon des allgem. Wissens.** 64. Auflage. Umfaßt 100.000 Artikel und Bearbeitungen auf 1612 Seiten Text mit 1200 Abbildungen auf 80 Illustrationsblättern (davon 7 Buchdrucktafeln), 22 Haupt- und 40 Nebenkarten, 35 selbständigen Textblätter und 30 farbige Übersichten. 2 Bände in Halbleder gebunden 32 Mark oder in 1 Halblederband gebunden . . . . . 20 Mark

Photographische Platten  
Photographische Papiere  
sowie photographische Postkarten  
empfehlen zu Originalpreisen  
**H. Rühle, Buchhandlung, Ottendorf-Okrilla.**

**Kinderwagen: Sportwagen**  
größte Auswahl der Residenz  
Prellste gratis und franko.  
**Paul Schmidt, Dresden-A.**  
Fernsprecher 4560 Moritzstraße 7, I. Et.

**Elektrische Taschenlampen**  
in wirklich guter Qualität  
**prima Troekenbatterien**  
von hervorragender Leuchtkraft  
sowie  
Metall- und Kohlenfaden-Birnen  
empfehlen äusserst preiswert  
**Herm. Rühle, Ottendorf-Okrilla.**

**Kleiderstoffe!**  
in schwarz und farbig,  
**Kostüm-Stoffe,**  
moderne Schotten  
und Streifen  
Rtr. 95 Pfg., 1.25, 1.95, 2.25,  
2.45, 3.25, 4.25 Rtr.

**Blusenstoffe!**  
Schwarze und bunte Seidenstoffe,  
Halbseide, Wolle, Chiffons,  
Rips, Voile, Musseline, Samte,  
schwarz gepunkte Batist- und  
Clod-Stoffe  
in großer Auswahl.

Wirtschafts-Schürzen aus nur guten Stoffen  
Tüdel-Schürzen von 85, 95 Pfg., 1.25 Rtr. an  
Knaben-Schürzen 75, 98 Pfg., 1.25 bis 2.25 Rtr.  
Mädchen-Schürzen 75, 98 Pfg., 1.25 bis 2.25 Rtr.  
Weisse Schürzen von 1.25, 1.45, 1.95 Rtr. an  
Schwarze Schürzen v. 1.28, 1.45, 1.85, 2.50 Rtr. an  
Wiener Schürzen, letzte Neuheiten,  
von 4.50, 3.50, 2.25 Rtr. an

Weisse Taschentücher,  
1/2 Duzend von 95 Pfg., 1.25,  
1.50 Rtr. an.  
Weiße und farbige Unterröcke.

Haltbare Drell-Korsetts  
1.58, 1.98, 2.25 Rtr.  
Frack-Korsetts  
2.50 bis 8.50 Rtr.

Minna  
**Ikenberg Warenhaus**  
Radeberg, Dresdner Strasse, Ecke Schulstrasse.

**Passende Konfirmationsgeschenke**  
in  
Konfirmations - Bildern  
christl. Vergissmeinnicht  
Konfirmations - Karten  
in neuen vaterländischen Mustern  
**Moderne Schmucksachen**  
in reichhaltigster Auswahl  
empfiehlt  
**Buchhandlung Hermann Rühle.**

**Henkel's Bleich-Soda**  
für den  
**Hausputz**

**Schöne Wohnung**  
4 Zimmer, Küche und reichl. Zubehör per  
1. Juli zu vermieten.  
**Baugeschäft Lesche,**  
Gunnerödorf.

**Wäsche-Stickereien**  
habe ich noch sehr billig eingekauft  
und bringe dieselben infolgedessen  
preiswert zum Verkauf.  
Rock-Volants, sehr breit,  
2 1/2 Rtr. 98 Pfg.  
Schweizer Stickerei  
4.10 bis 4.60 Rtr.  
95 Pfg., 1.28, 1.50 bis 2.50 Rtr.  
Schweizer Stickerei,  
keine Stiche, auch Einfüge,  
58, 78 Pfg. bis 1.25 Rtr.  
Barmer Bogen, 10 Rtr.-Stück  
58, 85 Pfg. bis 1.10 Rtr.  
Wäsche-Bürdchen  
10 Rtr.-Stück 42, 55, 75, 95 Pfg.  
Leinene Klüppelspitzen,  
schöne Muster, Rtr. 15, 25, 38  
bis 78 Pfg.  
Minna  
**Ikenberg Warenhaus**  
Radeberg  
Dresdnerstr. Ecke Schulstr.

**Ei-Ersatz-Pulver**  
**Eiron**  
Bester Ersatz für Hühner-Ei.  
**Preis 10 Pfg.**  
**Blütenhonig-Ersatz**  
**Biene**  
aus bestem Honigpulver von  
jeder Hausfrau herzustellen  
**Preis 35 Pfg.**  
**Schoko-Laden**  
Martha Uhlig.

Zwei junge  
**Pfauhähne**  
sind zu verkaufen.  
**Mariemühle**  
im Seifersdorfer Tal.

**Spielkarten**  
empfiehlt  
**H. Rühle, Buchhandlg.**

